

Predigt zum 2. Fastensonntag 2022
Lk 9 ,28-36

Liebe Gemeinde, liebe Leser*innen,

gewiss haben Sie alle schon mal eine Hütte oder auch ein Zelt aufgebaut, um sich gemeinsam mit ihren Kindern - selbst als Kind in ihrer Kindheit - eine gemütliche „Bleibe“ zu schaffen. Bereits kleine Kinder nutzen Stühle, Sessel, Möbel und vieles mehr, um daraus unter der Zuhilfenahme von Decken und Tüchern Höhlen und Behausungen zu konstruieren. Fasziniert schauen wir im Frühling, der sich überall jetzt zeigt, den Vögeln beim Bauen und Gestalten ihrer Nester zu. So konnte ich in Fürfeld eine Elster sehen, die dabei war, kleine Zweige abzubrechen, um diese für ihr Nest zu verwenden. Jedes Frühjahr fliegen Rauchschwalben durch die geöffnete Pfarrhaustür, immer in der Hoffnung, einen „warmen Stall“ vorzufinden, an dessen Wände sie dann ihr Nest heften könnten.

Hinter allen diesen Vorgängen steckt die große Sehnsucht nach Heimat und Geborgenheit, nach Schutz und Raum für sich und den jeweiligen Nachwuchs.

Es braucht deshalb nicht viel Verstand und Mitgefühl, um zu verstehen, wie schlimm es in diesen Tagen für unsere Brüder und Schwestern aus der Ukraine sein muss, Haus und Hof aufzugeben, durch Gewalt, Krieg und Vertreibung, das Dach über dem Kopf zu verlieren, Wind und Wetter, Kälte und Hunger ausgesetzt zu werden. Auch den jungen Männern aus dem fernen Sibirien wird es doch meistens kaum Freude bereiten, zu Schergen und Vollstreckern der Unmenschlichkeit des Krieges gemacht zu werden. Heimatlos in der Ferne, weit weg von der Geborgenheit des Elternhauses, zu kämpfen und auch zu sterben, ist gewiss auch für die meisten von ihnen ein Grauen und ein Verlust jeglicher Menschlichkeit.

Wenn Sie mit diesen Bildern im Kopf nun die Worte der Jünger auf dem Berg Tabor betrachten. Die Gedanken und Gefühle auf die Verheißung an Abram beziehen, spüren sie gewiss, wie zentral die Erfahrung von Schutz, Heimat und Wertschätzung seit Kindesbeinen für unseren Glauben, die Gottes- und Menschenbilder ist, die wir in uns tragen:

„Meister, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, ...“

Lk 9, 33

„Ich bin der Herr, der dich aus Ur in Chaldäa herausgeführt hat, um die dieses Land zu geben.“ Gen 15, 7

Beide Bibelverse zeigen, dass Heimat und Geborgenheit sowohl an Orte und Beziehungen gebunden sind, dass Heimat auch eine religiöse Dimension hat und haben muss, die Himmel und Erde in Beziehung setzt, die Generationen aller Zeiten miteinander verbindet.

Auch die zweite Lesung greift diesen Gedanken auf:

„Unsere Heimat ist der Himmel. Von dorthier erwarten wir auch Jesus Christus, den Herrn, als Retter.“ Phil 3, 20

Gesunde Menschen, ja gesundes Leben überhaupt, kann nur entstehen und wachsen, wenn das entsprechende Biotop, der dazu gehörende Ort des Lebens, gegeben ist. Heimat ist somit der Inbegriff für die Summe aller Umstände, Beziehungen, ideellen und materiellen Gegebenheiten, die Leben und Wachstum, Reifen und Vollendung ermöglichen. **Ohne die Erfahrung von Heimat und Liebe, Geborgenheit und Freiheit kann auch kein Glaube im Menschen an den gütigen Gott Raum einnehmen!**

Der Himmel und die Erlösung fallen uns also nicht einfach auf den Kopf, nein, sie sind an Bedingungen geknüpft, die auch in dieser Welt zu verstehen, zu erkennen und wenigstens im Keim zu verwirklichen sind. Dass die Jünger Hütten bauen wollen, ist meiner Ansicht nach nicht wirklich töricht. Es zeigt erste Schritte und Emotionen, die in der jungen christlichen Gemeinde gegangen wurden und erzeugt wurden, damit die Beziehung zwischen Gott und Mensch wieder neu gelingen konnte. Wie Abram sich auf den Bund mit Gott einlassen musste trotz aller widrigen Umstände, so sind auch wir aufgefordert, die Suche nach Gott und dem Menschen, das Ringen um Orte, an denen Leben gelingen kann, unermüdlich fortzusetzen, uns selbst, der Schöpfung und allem Leben zuliebe.

Die Stimme aus den Wolken kann auch uns gelten, wenn wir die Liebe Gottes, die Gotteskindschaft, den Bund mit dem Ewigen annehmen wollen.

Der Himmel wird sich dieser Welt nie wieder verschließen, es wird keine Sintflut mehr geben und Frieden mit Gott, mit den Mitmenschen und der

Schöpfung sind weiterhin im Bereich des Möglichen, wenn wir es uns denn zutrauen, zu IHM umzukehren, unserer himmlischen Herkunft und Heimat auch in dieser Welt Raum zu lassen. Das Lied „Ein Haus voll Glorie schauet, das sich im Gotteslob unter der Nummer 478 findet, fasst diese Erfahrung in sehr ermutigenden Bildern und Gedanken zusammen, weshalb ich es an das Ende dieser Predigt stellen möchte. Vertrauen wir, dass Gott uns immer nahe bleibt, wohin unsere Wege auch führen, dass er menschlich und verständlich an allen unseren Lebensorten zu finden und zu erkennen ist, der mit uns geht, auch wenn die Straßen steinig werden:

„Sein wandernd Volk will leiten der Herr in dieser Zeit, er hält am Ziel der Zeiten dort ihm sein Haus bereit. Gott, wir loben dich, Gott, wir preisen dich. O lass im Hause dein uns all geborgen sein.“ Strophe 5 GL 478

Vielleicht versuchen Sie dieses Lied jetzt zu singen, damit die „guten Erfahrungen“, die Sie hoffentlich in und mit der Kirche als Weggemeinschaft in der Familie und in der Gemeinde gemacht haben, in ihnen wieder zum Klingen kommen.

Wenn diese Erfahrungen fehlen oder nur ganz schwach vorhanden sind, dann suchen Sie sich Menschen und Bilder, die in ihnen das Gefühl von Wärme und Geborgenheit auslösen und halten sie sich an diese, um Gott und das Gute im Menschen zu finden. Eine einzige Hand, die sie getröstet hat, ein kleines gutes Wort, die Liebe längst vergangener Tage, kann das Böse dieser Tage vertreiben, kleine Türen und Fenster ins Paradies öffnen, ihr Überleben sichern. Halten wir jede Hoffnung fest!

„ ...wenn sie auf Ihn nur schauet, wird sie im Frieden sein. ...in menschlichen Gebärden bleibt er den Menschen nah...“

GL 478, 3-4